

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890

97 (10.4.1890)

Die soziale Lage der Cigarrenarbeiter.

Beilage zum Jahresbericht des Großherzogl. badischen Fabrikinspektors für das Jahr 1889. (Karlsruhe. Thiergarten u. Raupp 1890.)

Von Eberhard Gothein.

Die Statistik hatte bisher ihre hauptsächlichste Aufgabe darin gesetzt, die Bewegung der Bevölkerung und der Güter zahlenmäßig zu verfolgen. Sie verlegt jetzt je länger je mehr ihren Schwerpunkt in die Beobachtung und genaue Beschreibung sozialer Zustände.

Auf der andern Seite stehen die Enquêtes, bei denen eine mehr oder minder große Anzahl von Personen, denen man ein Urtheil über die zu beobachtenden Verhältnisse zutraut, einvernommen wird.

Die soziale Statistik in ihrer vollendeten Gestalt bildet diese Methoden weiter, vereinigt sie und fügt ihnen die exakte zahlenmäßige Begründung zu. Sie strebt danach, anschauliche Beobachtung, vielseitige Erhebungen und Vollständigkeit des Zahlenmaterials zu verbinden.

Diese Art der Behandlung sozialer Fragen war in solchem Maße durch die Zeitumstände geboten, daß sich ihr fast zu gleicher Zeit verschiedene Kräfte zuwandten.

Jetzt treten uns in der Darstellung „der sozialen Lage der Cigarrenarbeiter im Großherzogthum Baden“, die dem diesjährigen Bericht des Fabrikinspektors beigegeben ist, die Anfänge einer Sozialstatistik der Großindustrie entgegen, die man in ähnlichem Sinne wie die landwirtschaftlichen Erhebungen eine vorbildliche Leistung nennen kann.

Allen deutschen Fabrikinspektoren ist vorgeschrieben, sich in ihrem Jahresberichte über die wirtschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung ihres Aufsichtsbereiches auszusprechen. Mit gutem Recht wird aber in der vorliegenden Arbeit die Bemerkung gemacht, daß solche beiläufige Äußerungen zwar im Anfang das allgemeine Interesse erregen, notwendigerweise aber im Laufe der Zeit Wiederholungen und Gemeinplätzen verfallen müßten.

Industrien, der Cigarrenfabrikation, durchgeführt. Ein Viertel aller badischen Industriearbeiter gehören der Cigarrenfabrikation an und wiederum ein Viertel der gesammten deutschen Tabaksindustrie entfällt auf unser Land.

Vor kurzem noch hatte die Verordnung des Bundesrathes über die hygienischen Verhältnisse der Cigarrenfabriken große Unzufriedenheit erregt. Die Interessenten hatten den Niedergang der ganzen Industrie als ihre Folge vorhergesehen, aber, siehe da, die Verordnung ist ohne allen Anstand durchgeführt worden.

Wenn trotz dieser so überaus günstigen persönlichen Verhältnisse schwere sachliche Schäden dieser Industrie anhaften, so ist damit auch der Beweis geliefert, daß es sich hierbei um die Folgen der ganzen Organisation dieser Industrie handelt, daß die Bedingungen, unter denen sie sich entwickelt hat und auf die sie angewiesen ist, mit dem Schwergewicht der Thatsachen zu bestimmten Mischlingen führen.

Die Tabaksindustrie hat schon in ihren Anfängen die Neigung gehabt, sich von den Städten auf das Land zu verbreiten. Wir kennen noch ganz genau ihre Anfänge in Mannheim, unmittelbar nach dem westfälischen Friedensschluß.

Ein doppelte Bewegung können wir in dieser unserer größten Handels- und Industriezweig verfolgen: auf der einen Seite zieht

die städtische Industrie Arbeitercharen vom Lande an, ohne sie ihrem Wohnsitz zu entfremden; auf der andern werden Mannheimer Industrien hinaus auf die Dörfer zu den billigen Arbeitskräften verlegt. Auf die eine wie auf die andere Weise wird ein übermäßiges Anschwellen der städtischen Bevölkerung verhindert.

Die Zufuhr der Arbeitskräfte vom Lande nach Mannheim, Heidelberg und anderen größeren Städten hat sich erst in den letzten 5 Jahren in solchem Maße entwickelt, daß ein bedeutender sozialer und wirtschaftlicher Einfluß von ihr zu verspüren ist; denn erst seit dieser Zeit hat die ebenso einfache wie vollständige Lösung der Frage durch die Einrichtung der besonders ausgearbeiteten Arbeiterzüge mit Wochenkarten Platz gegriffen.

Hierzu trägt die Lage der Landwirtschaft in dem Gebiete, auf dem sich die Cigarrenindustrie ausbreitet, das Meiste bei. Die Pfalz ist der Landestheil, welcher die größten Verschiedenheiten der Bodenbeschaffenheit dicht neben einander aufweist. Selbst dem flüchtigen Reisenden prägen sie sich ein, je nachdem er die Eisenbahnstrecke über Heidelberg oder über Schwetzingen verfolgt. Die reiche gartenartige Landschaft längs des Gebirges und die eben sandigen Striche zwischen Hardtwald und Rhein bilden den schärfsten Kontrast; und obwohl der Anbau der Handelsgewächse, besonders des Hopfens, auch in den unfruchtbaren Gemarkungen an Ausdehnung gewonnen hat, ist die Landwirtschaft nicht viel rentabler geworden.

Solange diese Bezirke nur eine rein landwirtschaftliche Beschäftigung kannten, war ihre Passionskraft für die Bevölkerungszunahme rasch erschöpft; die Auswanderung mußte beständig der relativen Ueberbevölkerung abhelfen.

Es ist ausschließlich die Erwägung, daß auf dem platten Lande ein Ueberangebot von Arbeitskräften und deshalb auch niedere Löhne gefunden wurden, welche die Fabrikanten zur Verlegung der Arbeitsstätten bewogen hat. Nur diese, keineswegs auch die Geschäfte, sind dorthin ausgewandert. Nicht nur die centrale Leitung ist in den Städten geblieben, sondern hierher wird auch das Arbeitsprodukt abgeliefert und verpackt.

2. Das Geheimniß. Nachdruck verboten. Novelle von W. v. Bollbrechtshausen. (Fortsetzung.)

Schirmer verschwindet im Haus, sein Weggang scheint aber den Gedanken der Frau Böck eine andere Richtung gegeben zu haben; sie läßt das für sie doch sonst unerschöpfliche Thema von der Treulosigkeit der Männer fallen und fragt:

„Nun, vor allen Dingen, liebes Kathrindchen, sagen Sie mir, haben Sie meine Bitte erfüllt, die ich von Marienbad aus an Sie richtete?“

„Ah, diejenige wegen Ihres Manuskriptes? Ja, aus Freundschaft für Sie, liebe Elise, habe ich es gethan, obgleich es eigentlich eine etwas starke Zumuthung war, die Sie an mich stellten. Ich habe mich niemals mit literarischen Arbeiten befaßt und nun verlangten Sie von mir, daß ich eine Novelle, die ich nicht einmal selbst geschrieben, sondern nur abgeschrieben habe, an die Redaktion des Kreisblattes einschicken sollte.“

„Aber, beste Freundin, ich habe Sie doch über den Sachverhalt aufgeklärt, oder sollte ich mich unbedeutlich ausgedrückt haben? Sie wissen, daß ich eine aufrichtige Neigung zur Schriftstellerei habe. Es gibt für mich kein größeres Vergnügen, als Geschichten zu erfinden und für die Gestalten, die meine Phantasie erschafft, ein Stückchen Vorsehung zu spielen, indem ich sie durch allerlei Fährlichkeiten in die Arme der Liebe führe.“

bestes Können, unser begeistertstes Streben gefehlt haben, mit einem solchen Worte schönder Abweisung zurückkommt? Nein, Sie wissen es nicht und seien Sie froh, daß Sie es nicht wissen. Aber ich glaube nicht an das harte Urtheil, das man über meine „Thurmfallen“ gefällt hat. Man hat mir Unrecht gethan. Der Doktor Sternbauer vom „Kreisblatt“ hat eine persönliche Abneigung gegen mich. O, ich weiß, warum. Ich habe ihm vor ein paar Jahren auf einem Ball, als er mich zum Tanze engagiren wollte, einen Korb gegeben und dafür glaubte er nun sich rächen zu können.“

„Sollte er sich den Korb wirklich so zu Herzen genommen haben?“ warf Frau Schirmer mit einer leisen Ironie ein, die der beleidigten Schriftstellerin in ihrem Eifer jedoch völlig entging.

„Ich versichere Sie, beste Freundin,“ fuhr die letztere fort, „es ist so, wie ich Ihnen sagte. Ich bin fest davon überzeugt. Meine „Thurmfallen“ nicht druckfähig! Warum nicht? Warum hat man mir nicht gesagt, warum sie druckunfähig sein sollen? Es ist persönliche Vereingommenheit von dem eiteln, geschäftigen Sternbauer gemeint, aus der er die Erzählung abgelehnt hat, verlassen Sie sich darauf. Aber ich will mir Gewißheit darüber verschaffen, ich will die letzten Zweifel daran, daß das Kreisblatt meine „Thurmfallen“ nur aus Ranküne zurückgewiesen hat, zerstreut sehen. Deshalb wollte ich meine zweite Novelle, den „Schwur am Kreuzwege“, der Redaktion unter anderem Namen einschicken. Dazu habe ich an Ihre Mitwirkung appellirt und Sie, treue Seele, haben mir Ihre Hilfe auch nicht verweigert. Sie haben das Manuskript abgeschrieben und unter Ihrem Namen an die Redaktion geschickt — ist es nicht so?“

„So ist es, liebe Elise, und ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie diesmal mehr Glück haben. Wenn nur mein Mann nichts von der Geschichte erfährt; er haßt die Blaustrümpfe —ardon, liebe Elise, Sie sind ja nicht darunter gemeint. Sie schreiben gewiß vortreflich; ich kann das nicht beurtheilen; ich habe gar kein Talent zur Schriftstellerei.“

„Wissen Sie das so gewiß? Haben Sie jemals schon einen Versuch in dieser Richtung gemacht?“

„O nein, gewiß nicht, ich sagte es Ihnen ja schon. Ich will auch gar nicht an den Felsen schlagen, um zu sehen, ob ein lebendiger Quell herauspringt. Seien Sie nicht ungehalten, liebe Freundin, wir können nicht Alle Geschichten schreiben; es müssen doch auch Leute übrig bleiben, welche die Geschichten lesen. Kommen Sie, liebe Elise, ich muß Ihnen meine Georginen zeigen; Sie werden entzückt sein. Ah, unsere Herren. Willkommen, lieber Böck, entschuldigen Sie, daß ich Ihnen Ihre Gattin für ein paar Augenblicke entführe.“

„O, liebe Freundin, er wird mich zu sehr vermissen — das Ungeheuer!“ fuhr Frau Böck zu ihrer Freundin, mit der sie sich bald in einem der Laubgänge des Gartens verlor, die beiden Herren allein lassend. Als die Damen außer Hörweite sind, bricht Schirmer in ein lustiges Lachen aus und sagt zu seinem Freunde!

„Alle Tausend, was seid Ihr so zärtlich mit einander geworden? Eine Frau, die am ersten Tage ihrer Rückkehr nach einer vierwöchigen Wabekur den Herrn Gemahl mit dem Rosenamen „Ungeheuer“ titulirt — mehr kann die Liebe nicht verlangen! Darf man fragen, warum die Gnädige heute so ungnädig ist?“

„Du hast gut spottet. Deine Frau bleibt den Sommer über hübsch bei Dir und sehnt sich nicht nach zwecklosen Badereisen. Lieber Freund, Du weißt gar nicht, wie glücklich Du bist. Ich sage Dir — diese Badereisen, diese Badereisen der Frauen! Nichts als Kummer und Ärger bringen sie dem Manne. Nicht genug, daß sie das Geld des Mannes verschlingen, die Frau bringt auch stets eine neue Teufelst aus dem Bade mit nach Haus. Natürlich, die Damen haben ja im Badeort nichts zu thun, als neue Quälereien für ihre Männer zu erfinden. Denke Dir, heute früh, als ich, nichts Böses ahnend, von meiner Morgenpromenade nach Hause komme, tritt meine Frau mir mit einem durchdringenden Blicke entgegen und sagt: „Ich weiß Alles! So also hintergeht Du mich, Deine ahnungslose, vertrauensselige Frau?“ Ich erschauere natürlich und fühle, daß ich feuerroth werde.“

„Ist das so natürlich?“

(Fortsetzung folgt.)

dem Kistenmachen sind Arbeiter im Tagelohn beschäftigt, die Reste der einjährigen städtischen Fabrikbevölkerung. Denn ganz allmählig ist die Verlegung erfolgt: man nahm nur keine neuen Arbeiter in der Stadt an und ließ auf dem Lande immer mehr junge Kräfte zutreten, wobei die Anweisung durch die Vorarbeiter sich sehr leicht bewerkstelligen ließ.

So kam die Cigarrenmacherei als Nebenbeschäftigung landwirtschaftlicher Arbeiter in die Dörfer; aber sie ward deswegen keineswegs zur Hausindustrie. Nur ganz wenige Leute, die meistens wegen vorgegriffener Kränklichkeit keine Fabrikarbeit mehr finden können, suchen wenigstens zu Hause sich in der gewöhnlichen Beschäftigung etwas zu erwerben. Ihre Lage ist natürlich noch dürrer als die der Fabrikarbeiter. Aber andererseits ist doch die Cigarrenmacherei auch ebensoweit von der strengen Konzentration und der scharfen Disziplin anderer Fabrikindustrien entfernt. Schon die ganze Art der Arbeit bringt dies mit sich. Diese Industrie ist ganz überwiegend auf Handarbeit gegründet; es finden zwar neuerdings auch Anwendung, aber es ist bei der ungleichartigen Beschaffenheit des Rohmaterials wohl kaum daran zu denken, daß die Maschinenarbeit hier jemals eine große Rolle spielen könne. Das Kapital des Unternehmers steckt weitaus zum größten Teile im Handel, zum kleinsten in den Anlagen, und schon deshalb hat es für ihn kein Bedenken, die Fabrik auch einmal ein paar Wochen zuzuschließen und bald mehr, bald weniger Arbeiter zu beschäftigen.

Diese Konnivenz ist notwendig geblieben, auch nachdem die Fabrikarbeit die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung geworden ist. Zur Zeit der Döpfung wird die Mehrzahl der Fabriken 14 Tage geschlossen, mag kommen und gehen, wann er will. Von besonderer Wichtigkeit ist dies natürlich für die Arbeiterinnen, deren Zahl die der Arbeiter weit überwiegt. Es ist der gewöhnliche Fall, daß die verheirateten Frauen 3-4 Stunden länger arbeiten, ohne etwa besonderen Urlaub zu haben. Hierdurch werden auf der einen Seite zwar die Mängel der Frauenarbeit gemildert, auf der anderen aber gerade die verheirateten Frauen immer mehr in die Fabrik gezogen. Diese Beschäftigung, diese Gewährung einer Freiheit, wie sie keine andere industrielle Arbeiterklasse besitzt, ist freilich auch der Hauptgrund dafür, daß die Löhne niedrig stehen.

Der Arbeitgeber stellt nur die Fabrikräume und das Material zur Verfügung. Die Staatsaufsicht bezieht sich daher auch überwiegend darauf, daß die Räume die gehörige Höhe haben, daß der genügende Luftraum für die einzelnen Arbeiter vorhanden sei, daß die Zimmer gelüftet und sammt den Tischen öfters nach aufgewischt werden. Die in den Erhebungen mitgetheilten Tabellen zeigen, daß, zumal in den neueren Anlagen, hierin alles gut bestellt ist, und daß auch die einfache Ventilationsvorrichtung, welche die Zuführung frischer Luft mit der gewöhnlichen Heizung verbindet, überall durchgeföhrt ist.

Die Arbeitsteilung in diesen Fabriken ist eine geringfügige; selbst die Mehrzahl der Hausindustrien bedürfen eine feinere Verlegung der einzelnen Tätigkeiten, als sie hier stattfindet. Eigentlich sind nur die Arbeit des Wickelmachers und die des eigentlichen Cigarrenmachers von einander geschieden; dazu treten die Nebenarbeiten des Ausrippens der Tabakblätter und des Sortirens der Cigarren, von denen die letztere eine sehr geringe, die zweite dagegen eine beträchtliche Fertigkeit der Finger und des Auges beanprucht. Wir haben also hier eine Fabrikation ohne eigentliche Technik vor uns. Unsere Pfälzer können die Cigarren auch nicht viel anders herstellen, als es die Cariben thaten, die sich zuerst diesen zweifelhafteu Genuss bereiteten; und leider haben sie auch die barbarische, gesundheitsgefährliche Gewohnheit beibehalten, die Spitzen der Wickel abzuheizen.

Eine Arbeit, die so geringe Körperanstrengung und so mäßige Geschicklichkeit erfordert, wird immer für weibliche und jugendliche Arbeitskräfte viel Anziehendes besitzen. Hier ist nur eins nötig: Befehdigkeit; und gerade sie ist bei diesen beiden Klassen in hervorragendem Maß vorhanden. Spätestens mit dem 40. Jahre nimmt diese Fingerfertigkeit ab, die Löhne gehen demgemäß zurück; der Arbeiter würde binnen kurzem brodbelos werden, auch wenn er sich nicht freiwillig aus der Industrie zurückzöge. Sinngemäß ist doch wohl, daß nur die Hand, welche zwischen durch die Bauernarbeit befragt, so frühe die Beweglichkeit einbüßt, denn in dem andern Hauptstüde der Cigarrenfabrikation, im Bremsen, ist keineswegs ein so frühes Ausschleiden die Regel; auch dort aber geht gewöhnlich der ältere Arbeiter wieder zu der leichteren und daher minder lohnenden Arbeit, dem Wickelmachen, zurück.

In Baden haben wir aber mit der Thatsache zu rechnen, daß zur Zeit nur ein ganz geringer Bruchtheil der Arbeiter, wenig über 8 Proz., das 40. Lebensjahr überschritten hat, und unter diesen sind wieder nur ganz wenige Leute über 50 Jahre (1 1/2 Proz.). Unter den 19000 Cigarrenarbeitern Badens entfallen beinahe die Hälfte auf junge Leute unter 20 Jahren, wiederum von diesen die Hälfte auf jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren, und von diesen, deren Zahl etwa 4200 beträgt, sind 1050 Kinder - ein überaus ungünstiges Verhältnis, an dessen Verbeibaltung eigentlich Niemanden liegt, das aber beim gegenwärtigen Stand der Geseßgebung weiter mitgeschleppt wird. In sehr scharfsinniger Weise sucht die Erhebung die Ursachen zu ermitteln, die zu dieser abnormen Verteilung der Altersklassen geführt haben. Da die Industrie erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit auf dem Lande heimisch ist und ihren Zuwachs immer nur aus jungen Arbeitern erhält, so ist der Anfall der höheren Altersstufen auch hieraus

erklärlich; nach Erwägung aller Momente kommt aber der Verfasser doch zu dem Schluß, daß auch in Zukunft die Zahlenverhältnisse sich kaum bedeutend ändern werden.

Ebenso bezeichnend für diese Industrie sind die Verhältnisse der Frauenarbeit. Sie überwiegt die Männerarbeit bei den jugendlichen Arbeitern mit 62 Proz., bei den Erwachsenen mit 68 Proz. In den meisten Orten ist aber die Hälfte und mehr der erwachsenen, d. h. über 16 Jahre alten Arbeiterinnen verheiratet. Es existiert überhaupt kein zweiter Industriezweig, in dem so viele Ehefrauen beschäftigt sind.

Aus allem ist ersichtlich, daß sich diese Industrie nicht nur bei ihrer Ueberföhlung, sondern auch jetzt noch andauernd den ländlichen Verhältnissen angepaßt hat. Dieser Arbeiterbevölkerung steht nun einmal ihr häuslicher Ursprung tief im Blute; so viel wie nur irgend möglich, sucht jede Arbeiterfamilie eine Zwergerwirtschaft mit der Fabrikarbeit zu verbinden; der Arbeiter, der in den besten Jahren, freilich sehr oft mit der Schwindsucht in der Brust, austritt, bleibt doch der kleine Landwirt und läßt das nötige baare Geld jetzt von den Kindern in der Fabrik verdienen. So durchdringen sich auch hier ein sehr erfreuliches und ein sehr unerquickliches Verhältnis einander. Immer zwingender wird die Nöthigung, außer Naturalien bares Geld zu beschaffen; hierin steht der Bericht den Haupthebel der Ausbreitung der Cigarrenindustrie auf dem Lande; sie ist ihm eine Phase des Ueberganges von der Natural- zur Geldwirtschaft. Man wird hierbei vielleicht eine gewisse Einschränkung machen müssen; denn das Endresultat ist doch, daß gerade die Landwirtschaft, welche früher wenigstens zum Teil für den Marktverkauf produzierte, jetzt in den Zwergergärten nur noch die Naturalien für den eigenen Haushalt erzielt: ein wenig Korn, ein wenig Kartoffeln, ein wenig Gemüse und ein wenig Futter für die Ziege. Die Industrie ist zu der Landwirtschaft gleichsam als der Gast im Hause gekommen; aber sie hat den alten Herrn sich schließlich unterworfen. Wo große Bauernfamilien anfangs mit eierdem Stolz auf die Fabrikarbeit herabsehen, da haben sie sich allmählig schon in der 3. Generation selber in solche umgewandelt. Daher bedarf es auch der ganzen Strenge unserer bairischen Fortsetzgebung, um den Wald vor der Vergehrtheit der Arbeiter zu schützen; denn diesen scheint er nur dazu zu bestehen, um ihnen unentgeltlich Streu zu liefern.

Wie ein Ferment, das alle Stoffe, die mit ihm in Berührung kommen, nach seiner Eigenart umwandelt, ist die Cigarrenindustrie in diese ländlichen Verhältnisse getreten. Die Zahl der reinen Ackerwirtschaften von 5 Hektar und mehr ist im raschen Schwinden, die Auswanderung hört auf und die Bevölkerung erlangt einen seit Jahrhunderten unbekanntem Grad der Sphärität; aber auch kein Handwerk wird mehr in diesen Dörfern geübt und kein Mädchen will in einen Dienst gehen. Gesellige Arbeit, wöchentliche Lohnzahlung in barem Gelde und im Uebrigen die Freiheit, zu kommen und zu gehen, das sind für die leichtlebigen Pfälzer Vordingen genug, um manches andere zu übersehen.

Aber selbst die weitgetriebene Sphäritätspaltung kann einen jährlichen Zuwachs von 10000 Arbeitern nicht mit landwirtschaftlichem Gelände versehen. So stellt sich denn auch hier immer mehr die Thatsache heraus, daß sich eine ganz bestlose Arbeiterklasse, die Thatsache wohnt, als letzter Stand aussondert. Die Wohnungsverhältnisse beginnen sich zu verschlechtern, weil die Herstellung neuer Wohnungen mit der Vermehrung der Bevölkerung nicht gleichen Schritt hält, schon kommen in Hohenheim und Neulohheim 250 Personen auf den Wohnraum; und wie eng beschränkt sind die Wohnräume dieser Pfälzer Häuschen!

Alle diese hier nur angeudeuten, in den Erhebungen aber ausführlich dargelegten Verhältnisse wirken vereinigt auf die Bestimmung der Lohnsätze. In dem Abschnitt, welcher dieses Problem, das schwierigste der Nationalökonomie, behandelt, sehe ich das methodische Hauptverdienst der vorliegenden Arbeit. Ihr Verfasser lehnt es mit Recht ab, sein Urtheil danach einzurichten, was im Accord ein fleißiger Arbeiter, wenn alle günstigen Umstände zusammentreffen, verdienen könne (der Cigarrenmacher 2 M. 50 Pf., der Wickelmacher 1 M. 20 Pf.); er weist ebenso die gedankenlose Art zurück, nur die arithmetischen oder geometrischen Mittel aus den Lohn Tabellen zu ziehen: denn - so sagt er - kein sozialer Körper, und sei er noch so einfach gewählt, ist eine Gruppe gleichmäöiger, in sich homogener Massen, welche man durch Mittelwerte oder Mittelzustände darstellen könnte, mögen sie an sich noch so richtig gefunden sein. Es handelt sich immer um einen durch gegenseitige bekändige Einwirkung seiner Theile in fortwährender Entwicklung und Umgestaltung begriffenen Organismus. Hier kann aber nur ein Bloßlegen der wirksamen Kräfte und Ursachen annähernd eine Vorstellung von dem Wesen des Gegenstandes geben. Unter einem solchen Gesichtspunkte aufgeföhrt, wird die Lohnstatistik dann auch wirklich das, wofür sie der Verfasser erklärt: der Gradmesser für das Maß, in welchem die industrielle Thätigkeit in sozialer Beziehung wohlthätig wirkt.

Wir können die Erhebungen nur einige Schritte auf diesem Wege begleiten. Ihre Berechnungen gründen sich auf die genaue Untersuchung der Lohnbücher von 30 Fabriken des Pfälzer und 7 des Ortenauer Bezirks, wobei sich durchweg herausstellt, daß die Löhne im Süden etwas niedriger sind. Es handelt sich dabei um die genaue Sondernung der einzelnen Lohngruppen, um die durchschnittliche Berechnung der Wochenverdienste, um die Verschiedenheiten zwischen Sommer- und Winterlohn, um die Arbeitsfrequenz, und theilweise wenigstens um die, wenn alle andern Punkte erfüllt sind, entbehrliche Berechnung der Tagesverdienste. Alle Fehlerquellen sind sorgfältig eliminiert, oder,

wenn man lieber will, alle Nuancen sind erklärt worden. Einen Wochenverdienst von 15 M. und darüber beziehen außer den Verfahrern nur 1,4 Proz. der Arbeiter, nur 7,13 Proz. einen solchen von 12-15 M. Man kann also sagen, daß nur wenig über 8 Proz. der Arbeiter denjenigen Lohn verdienen, der in größeren Städten der ortsübliche ist. Der Unterschied der Kosten der Lebenshaltung wird sofort klar, wenn man erwägt, daß vor kurzem in einem Prozeß in Berlin 2 M. als das tägliche Existenzminimum der ledigen Arbeiterin vom Richter bezeichnet worden sind. Etwa 38 Proz. haben über 9 M. Wochenlohn. Die übrigen von Markt zu Markt abgelaufenen Löhne enthalten je 9-13 Proz. der Arbeiter. In den geringeren Wochenverdiensten im Sommer zeigt sich der Einfluß der Feldarbeit. Von einer vollen Ausnützung der Arbeitszeit kann jedenfalls bei der ersten Lohngruppe über 12 M. die Rede sein; der Winterlohn der weiteren Gruppen erklärt sich zwar nicht vollständig, aber größtentheils aus der geringeren Arbeitszeit. Der bedeutendste Unterschied waltet natürlich zwischen Cigarrenmachern und Wickelmachern ob. Bei den letzteren sind Verdienste von 8 M. und mehr sehr selten; als Unikum wird angeführt, daß ein besonders kräftiger und gewandter Junge von 17 Jahren 1 M. 70 Pf. täglich verdiente. Die große Anzahl der Wickelmacher drückt naturgemäß das Niveau des Gesamtlohnes, doch ist dabei zu beachten, daß für die Mehrzahl der männlichen Arbeiter das Wickelmachen nur eine Vorstufe des Cigarrenmachens darstellt.

Diese Löhne sind nicht nur absolut, sondern auch relativ niedrig; der wesentliche Grund liegt unzweifelhaft in der landwirtschaftlichen, an sich nicht lohnenden Nebenbeschäftigung, zumal in dem Allmendgenuß, den ein jeder in sicherer Aussicht hat. Es kann kein Zweifel bestehen, daß von dieser die Fabrikanten einen Hauptvortheil haben, und es ist das jedenfalls berücksichtigungswürdige, sobald Gemeindefragen nötig werden.

Die außerordentliche Borwerthslosigkeit der Pfälzer Cigarrenfabrikanten spricht sich vor allem darin aus, daß sie selber unumwunden geben, daß die Löhne zu niedrig seien, und daß sie mit ihrer Erhöhung einverstanden sein würden, wenn sie eine allgemeine wäre. Das „wenn und aber“ liegt hier freilich sehr auf der Hand. Bei der starken Konkurrenz der Cigarrenfabriken unter sich bewegt sich der Verdienst des Fabrikanten bei 1000 Cigarren nur zwischen 80 Pf. und 1 M., was höchstens ein Fünftel des angewendeten Arbeitslohnes, also nach kaufmännischer Kalkulation außerordentlich niedrig ist. Die Vertheuerung durch den Kleinhandel ist eben gerade bei diesem Produkt ganz enorm. Würde den Arbeitern selbst ihr künftiger Wunsch, eine Lohnerhöhung von 1 M. für 4000 Stück gleich einer Aufseßerung von 15-20 Proz. zu Theil, so würde sie immer noch nicht ein Zehntel von dem betragen, was jetzt im Kleinhandel auf die gemeinte Fünftelprocentigarte geschlagen wird. Wenn man von einem übermäßigen Gewinn aus den niederen Arbeitslöhnen reden will, liegt er keinesfalls auf Seiten der Fabrikanten, die man heute in der öffentlichen Meinung so gern allein für soziale Mängel verantwortlich macht.

Selbstverständlich kann es sich in einer Industrie ohne feste Arbeitszeit, bei der die Fingergewandtheit die Hauptrolle spielt, nur um Akkorarbeit und nicht um Tagelohn handeln, hier nur bei einigen Hilfsbeschäftigungen üblich ist. Die Frage, welche Art der Entlohnung die vorzuziehendere ist, kann hier also gar nicht aufgeworfen werden; denn es ist nur die eine Art möglich. Der Fabrikationsfaktor hat im Jahresberichte von 1887 sich eingehend über die Lohnformen in Baden ausgeprochen und jede einzelne Industrie unter dem Gesichtspunkte, welche Art der Entlohnung für sie die übliche und die geeignete sei, näher beleuchtet. Auch hierfür bieten die Erhebungen ebenso wie der diesjährige Jahresbericht wichtige Ergänzungen. Die große Gefahr der Akkorarbeit, daß sie zur Ueberanstrengung führe, liegt bei der eigentümlichen Organisation der Cigarrenindustrie ziemlich fern; es kommt aber dafür auch ihre beste Seite wenig zur Geltung, daß höhere Geschicklichkeit auch entsprechend höheren Lohn empfangt. Ein Satz der Erhebungen ist hierfür charakteristisch: „Die Sortirerinnen haben meist einen sehr guten Verdienst“ (ähnlich wie in Hohenheim fast die höchsten Löhne den mit einer sehr angenehmen Arbeit beschäftigten Gesteinfortirerinnen bezahlet werden), „und es kommt mitunter vor, daß ihre Arbeit sich so leicht gestaltet, daß sie nahezu das Doppelte eines fleißigen Cigarrenmachers verdienen. Natürlich wird dann schleunigst der Akkorpreis heruntergesetzt, da hier wie überall sonst nur beabsichtigt ist, die Arbeiter durch diese Arbeitsform gerade um so viel mehr verdienen zu lassen, daß sie dieselbe noch dem Tagelohn vorziehen. Es ist aber nicht beabsichtigt, den Arbeiter um so viel mehr verdienen zu lassen, als er mehr leistet als ein Tagelöhner.“ Diese Absicht kann allerdings nirgends beim Arbeitgeber bestehen, aber der entmuthigende Einfluß höherer Geschicklichkeit dürfte nur selten so unmittelbar eintreffen, wie es hier der Fall ist. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Garber in Karlsruhe.

W. Garber
 Es. Wettstellen für Privat-
 Anstalten, Spitäler, Ciofet-
 Einsätze: Schutz geg. Geruch
 u. Zugluft, Preislist gratis,
 lief. d. bekannte Eisenmühl-
 Werf-Gesellschaft
 Wilhelm Wolf, Bühl i. Bad.

| Frankfurter Kurse vom 8. April 1890. | | 1 Koro = 80 Pf. = 1 1/2 Sch. = 20 Wmt., 1 Dollar = 4 Wmt. 50 Pf., 1 Guineen = 3 Rmt., 1 Guineen 2. W. = 3 Rmt. 1 Franc = 80 Pf. | |
|--------------------------------------|-----------------------------------|---|-------------------------------------|
| Staatspapiere | Port. 4 1/2 Anl. v. 1888 M. 96 40 | Eisenbahn-Aktien | 3 Ital. gar. E. H. fl. fr. 57.- |
| Baden 4 Obligat. M. 101 90 | 3 Ansländ. Rnt. 64 60 | 5 Medl. Frdr.-Franz M. 164.- | 5 Odenburger Thlr. 40 132 - |
| 4 Obl. v. 1886 M. 106 70 | Schweden 4 M. 102 50 | 5 Pfälz. Mar.-Bahn fl. 147 80 | 5 Deherr. v. 1854 fl. 250 119 60 |
| Bavarn 4 Oblig. M. 106.- | Span. 4 Ansländ. Rente 72 90 | 5 Pfälz. Nordbahn fl. 115 20 | 5 Deherr. v. 1890 fl. 500 120 80 |
| Deutschl. Reichsanl. M. 107 60 | 3 1/2 Berner Obligat. fr. --.- | 5 Gotthardbahn fr. 165 20 | 4 Raab-Grager Thlr. 100 105 20 |
| 3 1/2 Confols M. 101 60 | 5 Egypten 4 Unif. Obligat. 95 80 | 5 Böhm. West-Bahn fl. 281 3 | 4 Unterungarische Looße per Stück. |
| 3 1/2 Confols M. 101 90 | 5 Egypten 5 Privil. Rnt. 104 50 | 5 Gal. Karl-Ludw.-B. fl. 165 5 | 3 1/2 Freiburg Obl. (4.-) --.- |
| Wtbg. 4 1/2 Obl. v. 1879 M. 103.- | 5 Amerit. 5 Arg. Goldanl. 86 50 | 5 Ost-Öst.-St.-Bahn fr. 185 5 | 3 Karlsruhe Obl. 90 60 |
| 4 Obl. v. 76/80 M. 103 40 | 5 Bank-Aktien | 5 Ost-Süd-Bahn fl. 105 5 | 5 Esslinger Spinnerei o. B. 126 20 |
| Deherrsch. 4 Goldrente fl. 95.- | 4 1/2 Deutsche R.-Bank M. 137 50 | 5 Ost-Nordwest fl. 173 5 | 5 Karlsruhe Maschinfab. dto. 145 - |
| 4 1/2 Silber. fl. 75 90 | 4 Babische Bank Thlr. 110 20 | 5 Lit. B. fl. 188 5 | 5 Bad. Zucker, ohne Zs. 96 50 |
| 4 1/2 Papier. fl. 75 90 | 5 Basler Bankverein fr. 150 60 | 5 Southern Pacific of Cal. IM 111 50 | 5 3/4 Deutsch. Bhdn. 20% (E.) 219.- |
| 5 Papier. v. 1881 88 60 | 4 Berlin. Handelsg. M. 162 50 | 5 Waudbrüder. | 5 Ungar. Staatsloose fl. 100 252 80 |
| Ungarn 4 Goldrente fl. 87 60 | 4 Darmstädter Bank fl. --.- | 5 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 Ansbacher fl. 7-Boole 36 50 |
| Italien 5 Rente fr. 93.- | 4 Deutsche Bank M. 168 80 | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 Augsburger fl. 7-Boole 37 70 |
| 5 Rumänische Rente 98 20 | 4 Deutsche Vereinsb. M. 111 20 | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 Freiburger fr. 15-Boole 32 90 |
| Rumänien 5 Obl. M. 104 40 | 4 D. Union-M. 65% E. M. 80.- | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 RAILänder fl. 7-Boole 18 30 |
| Rußland 5 Obl. 1862 £ --.- | 4 Diel. Kommand. Thlr. 221 80 | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 Reiningen fl. 7-Boole 37 70 |
| 5 Obl. v. 1877 £ --.- | 5 Diel. Kreditanstalt fl. 258 5 | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 Schwed. Thlr. 10-Boole --.- |
| 5 Orientanl. PR. 68 50 | 4 Rhein. Kreditbank Thlr. 122 50 | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 Wechsel und Sorten. |
| 5 Conf. v. 1880 R. 94.- | 4 D. Effekt-u. Wechsel-Bk. 127 80 | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | Paris kurz fr. 100 80 85 |
| | | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 Wien kurz fl. 100 170 70 |
| | | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 Amsterdam kurz fl. 100 168 90 |
| | | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 London kurz 1 Pf. St. 20 35 |
| | | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 Frankf. Bank Discout 4 % |
| | | 4 Pr. B.-C.-A. VII-LX M. 100 50 | 5 Londens: --.- |

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.